

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 148.

Donnerstag, den 28. Juni 1900.

II. Jahrgang.

Ostasien und die Colonialpolitik.

Wenn die kapitalistische Klasse Deutschlands in ihrer vollen Jagd nach Profit überhaupt noch einer Belehrung zugänglich wäre, so müßten die Ereignisse in China wie ein fürchterliches Menetekel zu ihr sprechen. Gleichviel ob die chinesische Bewegung gegen die verhassten Fremden sich vor den heulenden Geschühen der europäischen Großmächte wieder fürchtend in ihre Schlupfwinkel verkrücht oder ob das Rassengefühl der Gelben noch widerstandsfähig genug ist, um sich zu einer Völkerverbewegung auszuwachsen, die bei einer Kopfkahl von ca. 400 Millionen, in ihrer Tragweite vollständig unberechenbar ist — ganz unerwartet, die Vorfälle in China müßten eine wuchtige Sprache reden. Die Herrschenden sind ja auch keineswegs blind gegen die Gefahren. Sie, denen Informationen zur Verfügung stehen, die sich der Öffentlichkeit verschließen können zweifellos noch viel besser die Tragweite jener Bewegung, die dem deutschen Philister jetzt alltäglich von seinem Leitblatte als der wüste unverständliche Mord- und Todtschlags-Rabau Tausender finsterner Fanatiker dargestellt wird. Die fieberhafte Eile, mit der die Großmächte rüsten, zeigt, daß sie sich auf schlimme Eventualitäten vorbereiten. Aber es ist dennoch keine Einsicht, kein Umkehr von der bisherigen Bahn; vielmehr wird der Bogertrieb mit weiteren Ausdehnungen der Machtphären, der Pachtungen, der besetzten Häfen, neuer Konzessionen für das Eindringen des Kapitalismus enden, wenn nicht schlimme und schreckliche Ereignisse dem Kapitalismus ein Veto entgegensetzen. Solche braucht der osteuropäische Kapitalismus vorläufig allerdings kaum zu fürchten. Wir haben erst kürzlich an der Hand einschlagenden Zahlenmaterials die enorme Ueberlegenheit des westeuropäischen über den osteuropäischen Kapitalismus dargestellt, eine Ueberlegenheit, die sich auch auf dem wirtschaftlichen Kampfplatze Ostasiens behaupten wird. Wohl aber kann die Auseinandersetzung zwischen der gelben und der weißen Rasse an sich noch zu blutigen und schrecklichen Schlägen führen.

Es vollzieht sich heute fast das Umgekehrte wie in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung. Damals wanderten die Völker des Ostens in der großen weltgeschichtlichen Bewegung, die mit ihrem Blut und ihren Kämpfen die Jahrhunderte erfüllte, vom Osten nach dem Westen und gaben dem Westen und Südwesten Europas andere Völker, andere Sitten, andere Sprache. Heute vollzieht sich die Bewegung umgekehrt und in anderen Formen; der Westen wälzt sich gegen den Osten, ringt ihn nieder und wandelt ihn um und die Tatsache, daß die Umwälzung in den Verhältnissen des Ostens so ungeheuer rasch vor sich geht, daß eine vieltausendjährige Kultur förmlich zusammenbricht, ist ein Beweis, daß die Invasion heute viel schrecklicher und gründlicher ist als im Anfange unserer Zeitrechnung, wenn wir auch in der Art des Blutvergießens uns „verfeinert“ haben. Damals wanderten die Völker und der aus der zwingenden Notwendigkeit heraus geborene Drang nach der höheren Kulturform Südwest-Europas war der innere Charakter der Wanderung. Heute ist es das Eindringen der Waaren, mit der der Westen den Osten in Angriff genommen hat und nicht mehr das Bedürfnis nach der höheren Kulturform ist der Charakter des Einzugs, sondern das — aus der riesenhafte Steigerung der Produktionsmittel und des durch sie auf dem Waarenmarkte des Westens hervorgerufenen Zustandes — geschaffene Ausbreitungsbedürfnis der kapitalistischen Produktionsweise liegt dem Einzug zu Grunde. Im Lapidarsatz hat dies die deutsche Reichsregierung selbst gesagt und zwar in dem amtlichen Bericht der Verwaltung des Gouvernements Kiautschau vom 2. Januar 1899 (Nr. 79 der Reichstagsdrucksachen I. Sess. 1898/99), in welchem es heißt: „Bei allen Maßnahmen der Marineverwaltung in Kiautschau hat der wirtschaftliche Gesichtspunkt im Vordergrund gestanden. Entscheidend für die Zukunft des Platzes ist — unbeschadet seiner militärisch-maritimen Bedeutung — in erster Linie seine Entwicklung als Handelskolonie, als richtiger Stützpunkt der deutschen Kaufmannschaft in Ostasien für die Erschließung des weiten Hinterlandes. Der Kampf in Ostasien, der seit Langem still und ununterbrochen geht und nur gegenwärtig zu einer fürchterlichen Explosion geführt hat, ist ein Kampf des westeuropäischen Handels und der westeuropäischen Produktion um ein neues Absatzgebiet, welches man erobern will durch die rückwärtslose Vernichtung einer vieltausendjährigen chinesischen Kultur, an deren Stelle die westeuropäische, mit allen ihren höheren Errungenschaften aber auch mit allen ihren Schäden, treten soll.“

Es ist kein Zweifel, daß in diesem Kampfe zweier Kulturformen die gelbe Rasse unterliegen wird. Sie ist dem Kapitalismus feindlich, weil es ihr Verderben bedeuten würde. Ihre Produktionsweise ist der Zwergbetrieb in seiner geringsten Form, wobei in der Regel oder vielfach noch das Handwerk in Verbindung mit dem Ackerbau auftritt. Auf dieser Produktionsweise beruhen die Jahrtausende alten religiösen und gesellschaftlichen Ueberlieferungen des Chinesen, die jetzt vor der fortgeschritteneren Kulturform des Kapitalismus zusammenbrechen. Welchen ernsthaften Widerstand kann der gelbe Mann dem weißen entgegensetzen? Vor ihm und seiner höheren Produktionsform sind ganze Völkerrassen dahingefallen wie eine Blume weilt und verdorrt, der eine kräftigere Pflanze Luft, Licht und Boden wegnimmt. Die Ureinwohner Amerikas sind vor der höheren Produktionsform des weißen Mannes dahin gestorben und auf ihren Stätten erheben sich die Fabrikanlagen, die Rieserplantagen, die Bergwerke, die Häuserkolosse des Kapitalismus, während die Plattern, der Schnaps und die Flinten die „Nothdurft“ vernichteten. Dieselbe Entwicklung in Afrika, und wenn sich der Schwarze noch erfolgreich behauptet, so doch nur durch seine bessere Anpassungsfähigkeit und seine erstaunliche Vermehrungskraft. Selbst die ersten Kulturträger im Süden Afrikas, die Buren, müssen ja jetzt dem Kapitalismus weichen, der in den Bergwerksindustrien erschlossenen Gebieten die Vorkherrschaft ihrer Produktionsform als hemmend für seine Entwicklung empfindet. In Ostasien vollzieht sich jetzt dasselbe und es ist sicher, daß die chinesische Kulturform vor der Invasion der europäischen Waaren entweder widerstandsunfähig oder in erschütterndem Ringen zusammenbrechen wird.

Wir Sozialisten, die wir die entschiedensten und rückwärtslosesten Anhänger des Kulturfortschrittes sind und die wir die rasche Höchstenentwicklung des Kapitalismus wünschen, weil erst sein Ausleben die Vorbedingungen und die Möglichkeit der sozialistischen Produktions- und Gesellschaftsform schafft, hätten gegen die Erschließung Ostasiens für den westeuropäischen Handel nichts einzuwenden, wenn eben nicht die Art des Kapitalismus uns abließe. Anstatt friedlich und ruhig die höhere europäische Produktionsform dorthin zu tragen, der die

niedrige Kultur ja doch auf die Dauer entweder unterliegt oder sich anpassen müßte, läßt man Feuer und Schwert einschleichen. Was wir jetzt in Ostasien sehen, das ist die Folge der westeuropäischen Colonialpolitik, die wir von allem Anfang an mit Entschiedenheit bekämpft haben. Jene Blut- und Eisenpolitik, die den westeuropäischen Völkern schon Milliarden gekostet hat, die den Sieg nicht ersehnen will durch die höhere Kulturform an sich, sondern lediglich dadurch, daß sie gegenüber dem Schwachen das „Recht“ des Stärkeren proklamiert! Diese Politik, die zum Hinaustragen europäischer Kultur nicht besserer gesellschaftlicher Einrichtungen, höherer Moral bedarf, sondern die sich stützt auf Panzerschiffe und heulende Kanonen, ist es, die jetzt gegenüber der gelben Rasse eine unter Umständen fürchterliche Probe zu bestehen hat. Wehe ihr, wenn die Asiaten noch widerstandsfähig sind und wenn es ihr nicht gelingt, den Brand im Aufladern zu erkülden! Bei den Massen, die dort in Frage kommen, könnte es einen Kampf von einem Jahrzehnt geben!

Uns Sozialisten lehren die ostasiatischen Vorfälle, wie vom Kulturstandpunkte falsch und vom politischen Standpunkte verwerflich die ganze herrschende Colonialpolitik ist. Deshalb erheben wir unsere Stimme gegen sie und wir zweifeln nicht, daß bei der nächsten Berathung des Kolonialrats in der Reichstags die ostasiatischen Vorgänge eine schwere Anklage gegen die herrschende Klasse und ihre Colonialpolitik sein werden.

Politische Uebersicht.

Sie hilft kein Mundspigen —!

Herr Dr. Lieber hat einem Parteigenossen, der sich gegen die Bierzollerhöhung wendete, folgende Antwort gegeben:

Auch wenn Ihr gütiges Schreiben vom 12. d. Mts. nebst Einlage nicht nach der Schlussabstimmung von eben jenem Tag hier eingetroffen wäre, würde ich Ihrem arbeitsamen Wunsch nicht haben entsprechen können. Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wahren. Wer eine starke Flotte fordert, muß auch das Geld dafür aufbringen helfen. Hier nützt kein Mundspigen, hier muß gepiffen werden.

Sie muß gepiffen werden! Ganz recht, nur trägt es sich, wie lange das Zentrum den Aigen zum Pfeifen behalten wird.

Die Arbeiter zahlen's.

Die zu erwartende Wirkung der Waarenhaussteuer beleuchtet ein im „Borm“ veröffentlichtes Rundschreiben eines Waarenhauses in Dresden, wo vom Rath eine Umsatzsteuer beschlossen worden ist. Darin werden die Lieferanten erucht, dem Waarenhaus auf seine Bezüge einen entsprechenden „Umsatz-Bonus“ zu gewähren. Da die Umsatzsteuer vom gesamten Verkaufserlös zu zahlen sei, so sei das Waarenhaus, der Rath gehorchend, gezwungen, für die Folge nur mit solchen Lieferanten zu arbeiten, die ihm von den einzelnen Facturenbeträgen 2 1/2 Prozent „Umsatzsteuer-Erlaß“ kürzen.

Wir haben immer gesagt, daß den Arbeitern die Waarenhaussteuer am Bohne abgetrappt werden würde.

Die Erbschleicherinnen.

Roman von Graf von Helldagen.

(Schluß)

Wie eine Schlafwandlerin ließ sie sich nach Schluß der Vorstellung von ihrer neuen Freundin die Treppe hinunterfahren. Von dem vielen Laufen und dem langen Stehen schaden ihr die Beine weh, und die schlechte Mahlgut, die sie heute genossen, hielt natürlich auch nicht von zwei bis zehn Uhr Abends vor. Aber dennoch war sie noch kaum zum Bewußtsein ihres Hungers und ihrer Müdigkeit gekommen. Sie empfand nur eine matte Sehnsucht, sich jetzt sogleich von lieben mütterlichen Händen auskleiden und in ein schönes Bett bringen zu lassen. Schlafen — und weiter träumen — und glücklich sein!

Drumten im Vestibül geriethen sie in den dichten Schwarm der langsam hinausdrängenden Theaterbesucher hinein, und die dummen Alltagsbemerkungen, die haben Wiße, die abscheulichen Berliner Organe schwirren beleidigend wie Dirscheigen um Lizzis wirres Haupt.

Auf einmal klang eine bekannte Stimme an ihr Ohr. Sie wandte sich erschrecken um — und war plötzlich wieder in die Wirklichkeit versetzt. Niemand anders als ihr Gregor Krapschowitz von Nemes-Pann war's, der da vor ihr stand und, artig seine Pelzmütze luspensend, sie anredete.

„Ist es möglich, Fräulein Mühlhagen? O, das ist aber schön! — Parbon, darf ich bitten, mich der Dame vorzustellen?“

Lizzi wies mit der Hand auf Fräulein Grönroos und murmelte etwas ganz Unverständliches. Sie hatte in der Verwirrung sogar den Namen ihrer neuen Bekanntschaft vergessen. Plötzlich zog sie am Arm rascher vorwärts, als wenn sie etwas Wichtiges zu sagen hätte.

Da flüsterte ihr Fräulein Milka zu: „Sie, Liebchen, thun Sie mir einen Gefallen — nehmen Sie mich mit; ich habe so lange kein warmes Abendbrot gegessen, und ein Gläschen Sekt müssen wir doch auch trinken auf unsere neue Freundschaft. Ihr Freund da scheint ja ein charmanter Herr.“

Gregor war schon wieder an ihrer Seite. „O, ich bitte, die Damen werden mir doch erlauben, sie zu begleiten?“

Lizzi drückte ängstlich Fräulein Milkas Arm, was diese als eine Aufforderung betrachtete, ihr zu Hilfe zu kommen.

„Ja, gewiß, gern!“ antwortete sie, indem sie den schwarzbärtigen Galan einladend anlächelte. „Wir wissen nur selbst noch nicht, wohin. Schlagen Sie doch etwas vor!“

Herr von Nemes-Pann hob ganz verdrüßigt seine dichten schwarzen Brauen in die Höhe. Und dann blickte er, wie um Aufklärung bittend, Lizzi an.

Die sah ihm ängstlich in die Augen und schüttelte den Kopf. „Nein, nein, bees geht net. I muß ja auf 'n Bahnhof. Um elf Uhr fährt der Zug.“

„Der Zug?! Ja, wollen denn gnädiges Fräulein verreisen, i bit? Doch nicht etwa ganz fort von Berlin?“

Und wieder ergriff Milka für die Jagdhaute das Wort und sagte: „Jawohl, mein Herr, ganz fort von Berlin. Sie hat sich mit ihrer Tante verjunkt und jetzt will sie zu irgend einer alten Dame in Hamburg, die sie kaum kennt. Es ist nur gut, daß wir einen Freund treffen, der mir helfen kann, ihr das auszureden. Haben Sie je so einen Unfinn gehört?“

Ein junges Mädel, das zur Bühne will, geht von Berlin fort und nach Hamburg. Lassen Sie sich das nicht gefallen, wenn Sie ihr Freund sind. Da haben Sie sie, reden Sie ihr einmal in's Gewissen.“

Damit gab sie Lizzi einen leichten Stoß und blieb einige Schritte zurück, um die Weiden sich ungehört aussprechen zu lassen.

Gregor nahm Lizzi bei der Hand und zog sanft ihren Arm durch den seinen. „Aber, liebes Fräulein“, sagte er ganz verwirrt, „versteht sich doch kein Wort. Ich bitte dringend, erklären Sie mir.“

Lizzi berichtete in ihrer Verwirrung das Vorgefallene ziemlich unklar, so daß er nicht gleich daraus klug wurde. Und als er endlich durch vielfache Fragen aus ihr herausgebracht hatte, was sie mit sich anzufangen gedachte, da redete er ihr sehr entschieden von ihren unklaren Plänen ab. Die Absicht zum Theater zu gehen, nahm er, als aus der kindlichen Begeisterung über das eben gesehene Schauspiel entsprungen, gar nicht ernst, und den Gedanken, bloß auf eine telegraphische Anfrage hin zu einer so gut wie fremden Dame in aller Nacht nach Hamburg zu fahren, erklärte er für ganz sinnlos. Sie könne ja gar nicht wissen, ob die Aufforderung ihrer süchtigen Reisebekanntschaft der Frau Konsul Thormählen, nicht nur eine freundliche Nebenart gewesen sei. Zum mindesten müsse sie doch der Dame erst einmal brieflich ihre Lage schildern und sie um ihren Rath bitten. Wenn sie sie dann aufforderte, zu ihr zu kommen, so sei es etwas andres. Außerdem hätte sie sich doch erinnern sollen, daß sie in Berlin selbst Freunde hätte, die ihr doch wohl noch näher ständen, als jene Reisebekanntschaft.

„Ach, Sie meinen die Frau von Goldacker?“ versetzte Lizzi mit einem Seufzer. „Ja, an die hab' ich freilich auch schon denkt. Aber wissen Sie, die ist doch verwandt mit dem Onkel und da könnt's doch am Besten sein.“

„Nein, ich meinte einen Freund, der Ihnen noch viel, viel näher steht!“ fiel Gregor flüsternd ein und drückte ihren Arm an sich. Es überließ Lizzi heiß und sie fand keine Antwort.

Schweigend gingen sie ein Weilchen nebeneinander her, und sie waren bereits an der Weidenammer Brücke angekommen, als Gregor fragte, was denn nun zunächst einmal geschehen solle?

(Fortf. folgt.)

Der rote Herzog.

Von dem verstorbenen Großherzog von Oldenburg erzählt unser Züricher Parteiblatt, „Das Volkrecht“:

Großherzog Peter stand nicht mit Unrecht in dem Ruf, der freisinnige regierende Fürst in Deutschland zu sein. Besonders Interesse brachte er der Sozialdemokratie entgegen und dieses Interesse ging so weit, daß er während der Herrschaft des Sozialistengesetzes sich den in Deutschland verbotenen Sozialdemokraten, der bekanntlich in Zürich erschien, als Brief persönlich auszusenden ließ. Bis zum Ende des Sozialistengesetzes war er Anwalt des verbotenen Blatts und gab die dem Abonnementspreis regelmäßig und gewöhnlich etwas „aufgerundet“.

Sollte der „Reichs-Anzeiger“ deshalb vergessen haben, dem Bundesfürsten einen Nachruf zu widmen? Es würde ganz allgemein auffällig bemerkt, daß die offiziellen Blätter, die jedem verstorbenen höheren Beamten einen Nekrolog schreiben, vom Tode jenes deutschen Bundesfürsten kaum Notiz nahmen.

Mehr Militär! In der Presse der Kruppgruppe wird die Vermehrung der „überseeischen Landmacht“ befürwortet. Die Schraube ohne Ende! 7000 Mann Landarmee. Vermehrung stehen uns schon ohnedies bevor. Dazu soll nun eine Vermehrung der „überseeischen“ Landmacht hinzutreten. Häßliche Ausrichtungen das!

Für die Reichstags-Erstaftwahl in Rinteln. Hoffels war an Stelle des antisemitischen Rechtsanwalts Blehaden, der sein Mandat vor Kurzem niedergelegt hat, ist von den Antisemiten der Art und Fabrikbesitzer Rudolf Vogel aus Oberweiler bei Badenweiler als Kandidat aufgestellt worden.

Die Wahl in Brandenburg-Westhavelland findet am 18. Oktober, einem Donnerstag, statt. Die Hinauszögerung der Wahl ist eine ungewöhnlich lange.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand schließt Anfang Juli eine morganatische (uneheliche) Ehe unter Ausschluß des Hofzeremoniells mit der Gräfin Chotek, der Tochter des tschechisch-böhmischen Politikers, der unter Hofenwart 1871 Statthalter Böhmens war. Am 28. Juni wird in der Hofburg der Erzherzog einen feierlichen Eid ablegen, der den Verzicht auf die Thronfolge seiner Kinder aus der morganatischen Ehe und die Stellung seiner Frau betrifft, die nicht den Titel und die Rechte einer Kaiserin hat; etwaige Söhne werden nicht Erzherzöge. Franz Ferdinand ist ein Sohn des Bruders von Kaiser Franz Joseph, des Erzherzogs Karl Ludwig, also ein Neffe des Kaisers und gehört zu der Linie Oesterreich-Este.

Ueber diese Heirat können die bürgerlichen Blätter nicht genug schreiben — sie widmen ihr fast ebenso viel Spalten, als den Chinawirren. In Verwunderung bewundert man den Großmuth, womit der Kaiser seinem Nachfolger gestattet, daß er die von ihm geliebte Frau heirathet, mit peinlicher Genauigkeit wird angegeben, wie das Hofzeremoniell der künftigen Kaiser-Gemahlin sehr unbecommt werden müsse, indem sie z. B. nicht neben dem Gemahl in der Hofloge sitzen darf u. Eine Verwahrung gegen den unsinnigen Begriff der Ehenbürtigkeit findet sich nur in einigen liberalen Blättern in allerseinstetiger Form.

Lu eger hat sich am Mittwoch vom Wiener Stadtrath das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wien verleißen lassen. — Viel Ehre für Wien in der That, dieser Ehrenbürger!

Italien. Die Verhandlungen der Regierung mit der äußerlichen Linken haben begonnen. Die letztere beharrt auf ihren alten Forderungen, insbesondere darauf, daß die Geschäftskammer vom 3. April für nichtig erklärt und in Zukunft vollständige Nebefreiheit zugestanden wird. Die Regierung wird diese Forderungen bewilligen.

In Bulgarien sind nach der „Times“ bei den Bauernunruhen in der Nähe von Warna 90 Personen getödtet und 373 verwundet worden.

In Frankreich ist die Disziplinlosigkeit im Heere auf's Höchste gestiegen: Der Generalstabschef Delaune hat einen Tagesbefehl erlassen, in welchem er, ohne

im geringsten den vom Kriegsminister André vollzogenen Ernennungen Rechnung zu tragen, anordnete, daß die abberufenen Offiziere, deren Vertreter, sowie die Abberufenen in den einzelnen Abtheilungen ihren Dienst weiter zu versehen haben. Der Generalstabschef hat sich also amtlich gemeldet, die vom Kriegsminister getroffenen Maßnahmen anzuerkennen.

Dem Pariser „Intransigant“ zufolge hat auch der Generalstabschef der Marine Admiral Dienaimé wegen eines Zwistes mit dem Marineminister seine Demission eingereicht.

Die Hungersnoth in Indien.

In dem letzten Berichte des medizinischen Fachblattes „Lancet“ wird angegeben, daß die letzte Hungersnoth die schwerste sei, die Indien jemals, soweit die Geschichte reicht, durchgemacht hat. Gegenwärtig müssen bereits 5 bis 600,000 Menschen aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden, und in letzter Zeit belief sich die Zunahme dieser Zahl wöchentlich auf etwa 120,000. Das schlimmste ist, daß diesmal nicht nur die für die Menschen bestimmten Feldfrüchte, sondern auch das Viehfutter völlig mangelte, so daß fast der gesammte Viehbestand in manchen Bezirken geradezu ausgestorben ist. Man hat versucht, das Vieh aus den Hungerprovinzen in andere zu schaffen, aber die Transportmittel der Eisenbahnen haben sich als ganz unzulänglich erwiesen. Nur Pferde sind aus den am stärksten heimgesuchten Gegenden in andere überführt worden, während das zurüdgebliebene Vieh zu Hunderten und Tausenden zu Grunde geht. Besonders bezeichnend ist die Thatfache, daß die Fürst vor der Pest gegenwärtig völlig in den Hintergrund getreten ist, allerdings nicht nur infolge der Hungersnoth, sondern vornehmlich wegen der ungeheuren Zunahme der Cholera. Die Berichte aus einigen Gebieten, besonders aus Simla, sind geradezu erschütternd, und die Sterblichkeit an der Cholera hat ein Uebermaß angenommen. Selbstverständlich zeigt sich sofort wieder die Ohnmacht der Regierung und ihrer Maßregeln. Die Eingebornen weisen jede Hilfe von außen her zurück und halten sich an den Glauben, daß die Cholera ein böser Geist sei, der nur durch Bouderez vertrieben werden könne. In einigen Orten ist von Aerzten der Versuch gemacht worden, die Brunnen zu reinigen, aber es vermittelte sich ein derartiges Volksgewühl um sie, daß sie von ihrem Vorhaben absehen mußten. Abgesehen von ihrem Widerstand gegen jedes vernünftige Eingreifen ist die eingeborene Bevölkerung völlig kopflos; an verschiedenen Plätzen ist es vorgekommen, daß ein Mitglied der Familie, das von der Cholera ergriffen wurde, einfach mit einem Eimer Wasser seinem Schicksal überlassen wurde, während alle übrigen, gleichviel ob Eltern oder Geschwister, Weib oder Gatte, aus dem Hause flohen. Höchstens kehren sie noch einmal zurück, um den Leichnam aus der Hütte zu holen und ihn auf offenem Felde hinzuwerfen, zum Fraß für Geier und Pariahunde. An anderen Orten kann man ganze Gruppen von Menschen unter Bäumen liegen sehen, einige laute, viele stumm, die übrigen krank. Zur Bestattung der Todten rührt sich keine Hand. Das Volk hat sich einfach hingegeben, dort zu sterben, und wartet kumpfsinnig sein Schicksal ab.

Der Krieg in China.

Die jüngsten Nachrichten lauten noch bedrohlicher, als in den Tagen zuvor. Es scheint sicher zu sein, daß die

Gesandten Peking verlassen.

haben. Ob sie aber bei dem Entsatzkorps des Admirals Seymour sich befinden, oder, wie aus Tschifu vom französischen Konsul berichtet wird, nach Norden unter dem Geleite einer Eskorte chinesischer Soldaten nach der Mandschurei durchzukommen suchen, ist noch nicht aufgeklärt. Admiral Seymour ist nach einem Bericht des deutschen Konsuls in Tschifu 15 Kilometer von Tientün umzingelt, hat

62 Tödt, 200 Verwundete.

ist sehr bedrängt, verlangt 2000 Mann Hilfskorps, die am 25. Juni Morgens von Tientün ausrückten unter russischem Vorkommando.

Neuere Nachrichten besagen: Admiral Seymour fotografirt dringend um Entlast. Die Gesandten befanden sich wohlbehalten bei ihm.

Anstatt vor den Truppen der Mächte zurückzuweichen, gehen die

Chinesen zum Angriff.

vor. Das deutsche Kanonenboot „Jüdis“, das den Peiho aufwärts nach Tientün gefahren war, meldet, daß große Abtheilungen von Chinesen sich der Peiho-Mündung nähern und daß ein sofortiger Angriff auf Tongku und Taku zu erwarten sei. Dem Vorgehen ist ein besonderer kaiserlicher Befehl, die Lokomotiven zurückzuziehen, zu Grunde liegen. Die Nachricht von dem Veriuch der Chinesen, die fremden Truppen vollständig von den Kriegsschiffen zu isoliren, klingt

gar nicht so unwahrscheinlich angesichts der Thatfache, daß die chinesische Armee und Lung-fu-liang in Stärke von mindestens 60,000 Mann sich den Boxers angeschlossen hat. Diese chinesische Nordarmee ist noch dem „Draf. Lloyd“ durchweg gut ausgeblüht, gut bewaffnet unter wird von namhaften Generalen geführt.

Andechnung des Aufstandes.

Die chinesische Armee unter Lung-fu-liang hat sich, wie aus Tschifu gemeldet wird, jetzt vollständig der Bewegung der Boxer angeschlossen. Die chinesischen Offiziere verkünden prahlend, daß sie 400,000 Soldaten zur Verfügung hätten. Auch dem „Daily Telegraph“ wird vom Montag aus Canton gemeldet: Man hegt Besorgnisse, daß man am

Vorabend eines großen Blutvergießens.

und einer allgemeinen Anarchie sei, wie sie nur während des Taiping-Aufstandes in ähnlicher Weise vorgekommen sind. Die Anzeichen einer gefährlichen Erhebung der Boxer und Piraten, welche nichts zu verlieren und durch Mord und Plünderung nur zu gewinnen haben, werden so offenbar, daß die begütertsten Chinesen von Canton und der Umgegend hinwegzeln und ihre Weiber und Werthsachen mitnehmen.

Selbst begüterte Chinesen aus Canton ergreifen aus Furcht vor dem Aufstand die Flucht. Und dabei zögert Li-Gung-Tschang noch immer, die ihm übertragene Vermittlerrolle zu übernehmen. Er ist nochmals aufgefordert worden, sofort nach Peking zu kommen.

Auch in Korea.

zeigt sich nach japanischen Berichten aus Seoul eine wachsend feindselige Stimmung gegen die Christen.

Die Haltung der Mächte.

Seitens der Mächte ist den Truppenführern in Ostasien freie Hand gelassen worden über die Maßregeln, welche sie zur Befreiung der Gesandten und zum Schutze ihrer Staatsangehörigen für erforderlich halten. In Abwesenheit des Admirals Seymour ist, wie der Vorh der Admiralität, Goshen, am Dienstag im englischen Unterhause erklärte, der russische Admiral jetzt der älteste Offizier und daher das Haupt der internationalen Streitkräfte zu Wasser.

Der Krieg in Südafrika.

Zwei Niederlagen der Engländer werden nachträglich auch von Lord Roberts gemeldet. Die Verzögerung wird auf telegraphische Störungen zurückgeführt. Lord Roberts berichtet über die Wegnahme eines von 150 Hochländern begleiteten englischen Wagens in der Stärke von 60 Wagen, welche zwischen Mhenoster und Heilbron erfolgte. Der Konvoi wurde umzingelt. Der befehlshabende Offizier sandte um Hilfe nach Bredesfort-Road. Es wurden sofort Verstärkungen abgefanbt, aber von den überlegenen Kräften des Feindes zurückgeschlagen. Lord Roberts bestätigt ferner, daß am 7. Juni ein Angriff auf das Derbyshire-Regiment stattgefunden hat. Die Engländer hätten dabei 35 Tödt und 111 Verwundete verloren; die Uebrigen wären gefangen genommen worden.

Einen weiteren Erfolg der Buren meldet „Reuters Bureau“ vom Dienstag aus Maseru. Eine Abtheilung Basuto-Arbeiter, welche unter englischen Ingenieuren bei Kroonstad arbeiteten, wurde von den Buren angegriffen. Sie verloren 20 Mann an Tödt und Verwundeten und 200 wurden gefangen genommen. Dieser Vorfall ereignete sich gleichzeitig mit dem Unglück, welches das Derbyshire-Regiment betraf und bei welchem die Eingekorenen zugegen waren, die nun glauben, daß die Buren die Engländer zurücktreiben. Der Untersuchungsbericht in Ladysbrand wurde nach Maseru zurückgerufen, da, wie verlautet, der Burenführer Olivier, mit einem Kommando von Süden kommend, die Reihen der Briten durchbrochen hat.

Partei-Angelegenheiten.

Genosse Buch hat nun in einer öffentlichen Versammlung in Mülhausen die Gründe bekannt gegeben, die ihn zur Niederlegung des Reichstagsmandats veranlaßt haben. Zunächst habe ihn Arbeitsüberhäufung dazu bewogen; er ist bekanntlich Mitglied des Reichstags, Bezirksrats und Gemeinderats. Es sei ihm durchaus

Selbstmord eines Geistlichen. In Lemberg hat sich Montag Nacht in seiner Wohnung der griechisch-katholische Katechet P. Gregor Brekjal erschossen. Das Motiv des Selbstmordes ist nicht bekannt.

Ein Soldatensühner. Die „Narodni Ljst“ berichten über folgenden Vorfall: Der Leutnant Putiansy beim 11. Infanterieregiment in Pjesek in Mähren hatte am 21. d. Nachmittags mit Reservisten zu exerzieren. Als der Reservist Krejci einen seiner Befehle nicht sofort begriff, rief ihm der Herr Leutnant die Wähe vom Kopfe und schlug ihn damit mehrmals ins Gesicht. Als das natürlich nicht half, zog er den Säbel und veretzte ihm einen Nies aber das Haupt, daß der Soldat blutüberströmt zu Boden stürzte und in das Spital transportirt werden mußte. Die Wunde wurde dort als nicht unbedenklich erklärt. Der Reservist ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

10,000 Mark für eine Rose, aber — es muß eine glauze sein, so schreibt der „Erfurter Führer“, eine wöchentlich erscheinende Zeitschrift für den Gartenfreund. Es verhält sich von selbst, daß diese blaue Rose nicht blau gefärbt oder künstlich präparirt sein darf, sondern auf einem Mutterstamme gewachsen sein muß, dessen Reiser sich zur blauen Fortpflanzung frei erwiesen. Zwischen Blau und Blau ist allerdings ein Unterschied. Es ist nicht das Blauroth gemeint, wie es die Königin Marie Henriette zu unserem Aerger so schnell bei großer Wärme zeigt, auch nicht ein Schwarzblau, sondern das Blau, wie es im Auge des blondlockigen Mädchens erscheint, das Blau, wie es der italienische Himmel ausstrahlt und wie es das Meer wiederbleibt, als Blau, das uns in der Kornblume entgegenlacht. Der „Erfurter Führer im Gartenbau“ verbieth sich dafür, daß die Summe bezahlt wird, wenn es gelingen sollte, die blaue Rose zu ziehen, und wenn ihm der alleinige Mutterstamm als Eigenthum zugesetzt wird.

Schwarzfäusler.

Ein Weiser, der just aus dem Kerker kam, Von Gütenbergs neuer Kunst vernachlässigt Und schaute dankend zum Himmel auf: „Jetzt mag sich wenden der Zeiten Lauf! Nach langer Nacht mag endlich auf Erden Der Menschheit Licht und Freiheit noch werden!“ Ein Pfaffen sah ihn und sprach den Sauch: „Gewach, mein Herrlein, wir drücken dich!“ „Jugend“.

Aus aller Welt.

Wegen der Ausföhrungen am Rosenthaler Thore in Berlin anlässlich des Streifenbekämpfungsbundes verurtheilt das Landgericht nach mehrwöchiger Verhandlung elf Angeklagte zu Gefängnisstrafen bis zu neun Monaten, vier zu einer Haftstrafe von sechs Tagen bis zu acht Wochen, vier Angeklagte wurden freigesprochen. Bei den Schwerverurtheilten wurde Aufruf für vorliegend angenommen.

300 Milchhändler Berlins besaßen sich Dienstag Nachmittags in den Concordialden in Berlin mit der von den Produzenten geforderten Erhöhung der Milchpreise um 5 Pf. pro Liter. Der Vorsitzende Willener behauptete die Erhöhung der Milchpreise, daß die zur Verhandlung stehende Frage namentlich für die kleineren Händler eine Lebensfrage bedeute. Eine Durchführung der geplanten Preisveränderung ließe sich nur durch Schlichtung der Händler nicht durchföhren.

Das Wiederannahmeverfahren für den wegen Attentats auf den Reichsverweser zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilten Reichsanwalt Hofmann wird jetzt energisch betrieben. Hofmann hat aus dem Gefängnis keine Freunde voranlagt, den Bezeuger, welche in der Hauptverhandlung herbeiföhren, eine besondere Beachtung zu schenken und diese sollen nun verschiedene Umstände ermittelt haben, welche die Aussagen eines Belastungszugehörigen sehr erschüttern. In einer Solfverammlung in Rixdorf hat man eine Kommission gewählt, die demnach in Berlin in Besprechungen die Agitation für das Wiederannahmeverfahren aufnehmen will.

Das Stine zu Stufe gekunten ist der ehemalige Leutnant eines hannoverschen Infanterieregiments, Namens Ernst Reiburger. Schon im Herbst vorigen Jahres hatte ihn die Strafkammer in Düsseldorf zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt, wegen seiner noch sieben Monate hängenden, die ihm bei Schönergericht in Reg. auferlegte. Der junge Mann steht erst im 21. Lebensjahre. Nach seinem unwilligen Austritt aus der Militärkarrriere verlebte er Betrag auf Betrag; seine Opfer sind in den meisten Fällen ehemalige Regimentskameraden, die er, wo es nur irgend angeht, überreden noch bestiehlt. Jetzt verurtheilt ihn die Strafkammer in Düsseldorf wiederum zu 18 Monaten Gefängnis. — Der zu Oberbayern gehörende, bayerische Regierungs-Rath Herr Philipp Rühl aus Darmstadt, welcher, wie wir kürzlich mittheilten, wegen Trunkraus aus dem Amte entfernt worden war

und sein einziger Sohn vermisst wurde, ist nunmehr auf Grund eines wegen Vermögens seiner ihm ererbten Nachlasses der Staatsanwaltschaft zu Darmstadt in Rangzeit verhaftet und in das Gefängnis zu Seligenstadt eingeliefert worden. Zu dem von ihm kurz vor seinem Verhaftwerden angefertigten Selbstmord hat er also nicht den Muth finden können. Der Verhaftete war früher als Steuerkassendirektor in Babenhausen und Lens als Oberkassendirektor in Mainz beschäftigt, von wo er an der Regierung zu Darmstadt versetzt wurde. Rühl entstammte einer hochgehenden Familie; sein Vater war zuletzt Reichskassendirektor in Darmstadt, während seine von ihm gemauete Ehefrau eine Tochter des Direktors der Kupferwerke in Darmstadt ist. — Man sollte sich nicht immer nur über heruntergekommene Arbeiter erregen, welche Fälle kommen überall vor und wie obiges zeigt, auch Leute mit Bildung und guter Erziehung gehen manchmal den Kraback.

Wegen der großen Ausföhrungen gegen die Juden, die in der letzten Zeit in Schöne vollzogen, sind auf Antrag des hiesigen Bürgermeisters, und weil vom Köllner Bataillon zur Zeit ein Kommando unabhänlich ist, dem Regierungspräsidenten telegraphisch 24 Gendarmen aus dem Bezirke dahin beordert worden. Auch Belgard hatte in vergangener Woche einen Judenverhaft.

Ungewöhnliche Wirkung eines Blitzstrahls. Ein einziger Blitzstrahl hat in der Umgegend von Alsdorf bei Kapfersberg im Kreis umhergehende Bäume zerstört. Der außerordentlich starke Schlag zerstörte einen Kappelbaum und schlenberte Äste und Blätter weit fort, ließ sich, dann entzündete er einen Pappelbaum und trug hierauf mit solcher Gewalt in die Fernspreckleitung der Fabrik Weibel, daß alle Drähte schmolzen und die Leitungen von den Wänden abgerissen wurden. Der Blitz war einem Kanonen schuß ähnlich. Ein inmancher Schreckensart vertheilte sich sofort und erlöste alle Räume. Ein sechsjähriger Knabe, der gerade im Zimmer auf einem Stuhl lag, wurde zur Erde geschleudert, blieb aber sonst unversehrt. Schließlich zerbrach der Blitz noch die Fernspreckleitungen der Post und der Telephon. Glücklicherweise waren die Blitzableiter in gutem Zustande, was wäre wohl ein noch größeres Unglück verursacht worden.

Brudermord. In Waldhornbach bei Strassburg tödtete laut „Frank. Ztg.“ der 17-jährige gefesseltete Bauer Leonhard Schneider seinen 24-jährigen Bruder Philipp, indem er ihm mittelst einer Sense die Lunge durchschmitt. Die Veranlassung zu der That bildete ein unbedeutender Wortstreit zwischen den Brüdern beim Wähen.

unmöglich gewesen, die drei Mandate gewissenhaft auszuführen. Besonders Gewicht legt er auf das Amt eines Gemeindevorstandes, weil er der einzige Posten im Parteiprogramm sei, durch den seine Anwesenheit im Reichstag entbehrlicher erscheine. Diesem Grunde habe er schon wiederholt dem Parteivorstand seine Demissionsschicht angelehnt, er sei jedoch zum Verbleiben im Amt aufgefordert worden, weil man in Folge der Flottenverträge eine Reichstagsauflösung erwartete und doppelte Wahlen erwarten wollte. Nach Annahme der Flottenvorlage bestand für ihn dieser Grund, auf seinem Posten auszuweichen, nicht mehr. Zum Zweiten seien es finanzielle Ursachen, die ihn zum Rücktritt bewegen. Bei dieser Gelegenheit zerstörte auch der Reichstag, als ob er von der Parteikasse irgend welches Honorar bezogen hätte. Er wurde lebhaft wie alle anderen Abgeordneten der Partei durch Tappeler unterföhrt. Als dritten Punkt bezeichnete er die scharfen persönlichen Differenzen zwischen ihm und dem Landes-Parteivorstand, die ihm sein längeres Verweilen an führender Stellung unmöglich machten. Er trete nunmehr in die Reihe der schlichten Parteimitglieder und werde nach wie vor für die sozialdemokratischen Prinzipien kämpfen.

In der Gemeindevertretung zu Jätershausen (Gotha) haben unsere Parteigenossen jetzt die Majorität, nachdem sie bei den letzten stattgefundenen Wahlen ihre fünf Kandidaten glatt durchbrachten.

Die Einigung der beiden holländischen sozialdemokratischen Organisationen ist am 24. Juni zur Wirklichkeit geworden. Es geschah, wie aus Amsterdam geschrieben wird, auf einem vom Sozialistenbund einberufenen speziellen Kongress, wo die Lokal-Organisationen vom Sozialistenbund und von der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei anwesend waren. Der Sozialistenbund ist die einstige Nieuwenhuis'sche Organisation, welche er aber seit 1898 verlassen hat, da sie ihm auf seiner weiteren Fahrt ins anarchistische Lager nicht folgen wollte. Seitdem hat sich der Bund, nicht zum mindesten wegen der gefälligen Veräppelung des Nieuwenhuis', immer mehr uns genähert, und jetzt sind seine Mitglieder wieder ganz gute Sozialdemokraten geworden. Es war kein Grund mehr für die Scheidung der beiden Parteien, und so haben sie sich heute vereint.

Die Einigung, unsere Partei als die gemeinsame Organisation anzunehmen, so daß faktisch der Sozialistenbund aufgeht in unserer Partei, welche ihn auch wohl an Umfang fünf oder sechs Mal übertrifft. Jedoch wurde beschlossen, auf dem nächsten Kongress unserer Partei zu beraten, ob vielleicht einige kleine Programmänderungen und eine Namensänderung wünschbar seien.

Die Stimmung auf dem Kongress zeugte von größter Bräderlichkeit und von Freude über die jetzt erreichte Einigung aller Sozialdemokraten.

Hiermit ist auch die Periode des nebelhaften anarchistischen Sozialismus wohl abgeschlossen. Eine Organisation besteht, wenigstens zwischen Anarchismus und Sozialdemokratie nicht mehr. Eine Organisation, selbst eine Wahl-Organisation vertritt er aber nicht.

Arbeiterbewegung.

Ein allgemeiner Streik der Dachdecker und Berufsgenossen in Berlin ist in der gestrigen Versammlung der Gehilfen beschlossen worden. Die Arbeit wird bei allen Unternehmern eingestellt, welche die von der Innung zugeständene Lohnherabsetzung von 2 1/2 Pf. pro Stunde nicht bewilligen.

Der Bromberger Maurerstreik ist beigelegt. Die Forderungen der Gehilfen sind zum großen Teil bewilligt.

Ein Arbeiter-Sekretariat haben die Gewerkschaften Tullingen's errichtet. Dasselbe wird am 1. Juli eröffnet werden. Alle Briefe, Geldsendungen etc. sind zu richten an Karl Zimmermann, Tullingen, Schaffhäuserstr. 24.

Der internationale Kongress für soziale Arbeiter-versicherung ist am 25. Juni in Paris eröffnet worden. Der Ehrenpräsident des Komitees, Völkler, der frühere Präsident des Reichsversicherungsamts, stizte die Ziele des Kongresses.

Der internationale Bergarbeiter-Kongress ist am 15. Juni in Paris eröffnet worden.

Soziales und Provinziales.

Breslau, den 28. Juni 1900.

* **Das Wahlergebnis in Waldenburg** hat bei den Gegnern eine erstaunliche Ueberraschung hervorgerufen. Die „Schles. Ztg.“ und die frumbe katholische „Volksztg.“ sind einfach sprachlos vor Schreck. Raun, daß sie die Thatsache des Sieges der „Roten“ registrierten. Verdenken kann man ihnen dieses Stillschweigen nicht. Vielleicht verjagen die vereinigten Reaktionen es mit einem neuen Wahlprotest? Dann bleibt ihnen wenigstens unbenommen, auf einen Sieg zu hoffen. Das Zentrum hat sich übrigens durch sein Eintreten für die Konservativen adermals das Zeugnis des „blamierten Europäers“ ausgeföhrt. Uns kann's recht sein. Es ist dies das erste Mal, daß der Wahlkreis im ersten Rennen von der aufgeregten Arbeiterpartei der Sozialdemokratie gewonnen wurde. Und darauf jatten die konservativ-national-liberalen Kuddelmuddel-Politiker am allerwenigsten gerechnet. Wir aber haben allen Anlaß, den wackeren Waldenburger Wählern, die so laut und vernehmlich der Reaktion ihre Absage erteilten, unser Bravo! zuzurufen. Nun gilt es weiter zu wirken, nicht zu rasten und zu ruhen, bis sie für alle Zeiten besiegt ist, die Niederlage der reaktionären „Mitter“-schaft!

* **Der Tischlerstreik naht seinem Ende.** Nachdem die offizielle Innung ihren Widerstand aufgegeben, föhlen sich ihre Mitglieder nur noch an ihr eigenes Interesse gebunden und dieses gebietet ihnen, baldmöglichst zu bewilligen, um sich überhaupt noch Gehilfen zu sichern. Von diesem Gesichtspunkte aus erfolgen denn auch die Bewilligungen tagtäglich in zunehmender Zahl, während die Zahl der Streitenden zusehends abnimmt. Im Allgemeinen haben die Tischlergehilfen also einen wesentlichen Erfolg zu verzeichnen. Sie haben die 9 stündige Arbeitszeit errungen, dazu einen Lohnzuschlag von 15 Prozent erzielt und haben endlich erreicht, daß die Maschinenarbeit nicht mehr von den Gehilfen bezahlt zu werden braucht. Die endgültige Regelung der Tarife bleibt der nächsten Zeit vorbehalten. Diese wesentlichen Erfolge haben die Tischler nächst ihrem treuen Zusammenhalt vor Allem ihrer Organisation zu verdanken: dem Deutschen Holzarbeiter-Verband! Sie haben nun die Verpflichtung, nicht nur selbst treue Mitglieder des Verbandes zu bleiben, sondern auch neue Kämpfer für ihn zu werben. Dann wird sich die Lage der Tischler stetig heben.

* **In eine Lohnbewegung** wollen nunmehr auch die Sattler eintreten. In einer Mittwoch Abend abgehaltenen Versammlung, in der Arbeitersekretär Neukirch zunächst einen einleitenden Vortrag über die Pflichten des Gesellenausschusses und über die Rechte der Gehilfen nach dem Innungsstatut hielt, wurden in der Diskussion die Wis-

sände gezeigelt, die im Sattlergewerbe für die Gehilfen obwalten. Besonders wurde auf die lange Arbeitszeit, die bis 12 Stunden und darüber beträgt, und auf die geringe Entlohnung hingewiesen. Diese beträgt wöchentlich etwa 12 Mk., wenn Kost und Logis nicht gewährt werden. Bei Gewährung dieser werden nur 4 bis 7 Mark wöchentlich gezahlt. Besondere Klage wird über die Zustände in den als Logis dienenden Wödhern, über die Kost u. geführt. Es wurde beschlossen, an die Sattler- und Klempner-Innung folgende Forderungen zu stellen:

1. Abschaffung des Kost- und Logiswesens.
2. Festsetzung der Arbeitszeit in sämtlichen Betrieben auf 10 Stunden, von 6—6 Uhr mit 2 Stunden Pause.
3. Festsetzung eines Minimallohns auf 16.20 Mk. pro Woche oder 27 Pf. pro Stunde.
4. Ueberstunden werden mit 5 Pf. Zuschlag entschädigt.
5. Sonntagsarbeiten sind zu beseitigen.

Hoffentlich erweist sich die Organisation der Sattler stark genug, diesen Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen. Daß die Wünsche der Gehilfen durchaus beschreibend sind, liegt auf der Hand, wünschen wir ihnen also guten Erfolg.

* **Ein freisinniger Redakteur**, der in dem Waldenburger Wahlkampfe besonders scharf gegen die Reaktion auftrat, der Chefredakteur des „Boten aus dem Riesengebirge“, Dürholt, ist wegen Beleidigung des Landrats von Rügging zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die Beleidigung wurde gefunden in einem Artikel über das Verhalten, welches der Landrat in einer Wildschadenfrage gegenüber einem häuerlichen Besitzer eingenommen hat.

* **Deutsche Frauen und Mädchen** auf den Kohlengruben Oberschlesiens. Wie oft haben sich die Arbeiter schon gegen die Beschäftigung von Frauen auf den Kohlengruben gewandt, aber im frommen Oberschlesien verhallt ungehört dieser humane Ruf. Dort schossen noch 3800 Frauen und Mädchen zwischen Kohlhäusern und Schmelzöfen, das Roth ihrer Wangen wird beschmutzt von Kohlendreck, die Dengluth verbrennt ihre Gesichtshaut, die weichen Hände werden hart, schwielig und rissig beim Kohlenverladen und Kantieren mit Zange und Streckhammer, wenn sie nicht durch einen beim weiblichen Arbeiter um so mehr drohenden Unfall dahingerafft werden. Heute melden ober-schlesische Blätter:

Angstschickal. Gestern Nachmittag gerieth auf Gosthardtschacht die Arbeiterin Anna Kuhna aus Dregow zwischen zwei Wagen und wurde arg gequetscht. Die Eingeweide traten heraus und das linke Bein wurde ihr zweimal gebrochen. Auf dem Transport ins Knappschaftslazareth nach Beuten erlag sie ihren Verletzungen.

Auf den Festen unserer besseren Gesellschaft hört man die Lobreden: Ehret die Frauen — sie verschönern das Leben — die deutschen Frauen und Mädchen — zart, weich, duftend — sie sollen leben! Auch die Frauen und Mädchen zwischen den Kohlhäusern und Hütten, sie gehören zur selben Gattung: Mensch!

* **Ist Schwangerschaft ein Entlassungsgrund?**

Diese wichtige Frage entschied das Breslauer Gewerbegericht unseres Wissens zum ersten Male in der Sitzung vom 25. Juni. „Schwangerschaft“, entschied das Gericht, „ist Entlassungsgrund, wenn sie von einem unstillen, unstilllichen Lebenswandel herrührt. Schwangerschaft an sich ist noch kein Entlassungsgrund, in jedem einzelnen Falle sind aber die obwaltenden Umstände zu prüfen.“ Der vorliegende Sachverhalt ist kurz folgender: Eine Konfektionsfirma engagierte am 1. April er. ein Fräulein als erste Schneiderin mit einem Monatsgehalt von 120 Mark. Am 28. Mai wurde sie wegen „Hochschwangerschaft“ entlassen. Das Mädchen erhob einen Entschädigungsanspruch vom 28. Mai bis 1. Juli im Betrage von 136 Mark. Auf eine Einigung wollte die beklagte Firma sich nicht einlassen. Sie beantragte eine prinzipielle Entscheidung. Sie ist der Meinung, daß die Klägerin, die neben dem Zuschneiden der Stoffe auch das Maßnehmen und Anprobieren der Garbe, sowie die Beaufsichtigung des Werkstattpersonals unter sich hatte, in ihrem Zustand nicht mehr geeignet war, ihre Stellung zu bekleiden, da sie bei den Kundinnen Anstoß erregen mußte. Die Fähigkeit, in diesem Zustande noch weiter zu arbeiten, wurde von der Beklagten nicht bestritten. Das Gewerbegericht verurtheilt die Firma zur Zahlung des vollen Betrages. Ihrer Thätigkeit nach sei die Klägerin als Werkmeisterin im Sinne des § 133 a der G.-D. zu erachten. Das Dienstverhältnis könne, wenn nicht sonstige Verläße gegen die G.-D. vorliegen, nur gelöst werden, wenn ein richtiger, nach den Umständen des Falles rechtfertigender Grund vorliegt. Ein solcher besonderer Grund liege hier nicht vor, denn die Beklagte habe weder behauptet noch nachgewiesen, daß die Klägerin sich einem unstilllichen Lebenswandel hingegeben habe. Dazu komme noch ein anderer Umstand: am Ende des Monats Mai soll die Klägerin hochschwanger gewesen sein. Wenn das der Fall, so wären doch gewiß am Anfange des Monats Anzeichen schon wahrzunehmen, dann hätte der Klägerin gekündigt werden können. Die Entlassung erscheine sonach ungerechtfertigt.

* **Der Eisenbahnsiskus vor dem Gewerbegericht.**

Eine prinzipiell sehr wichtige Frage kam kürzlich vor dem Gewerbegericht zu Breslau zur Entscheidung: Ist das Gewerbegericht zuständig bei Streitigkeiten zwischen fiskalischen Betriebswerkstätten und deren Arbeitern? Der Fall, der zu der Entscheidung Anlaß gab, lag folgendermaßen: Dem Klempner Stana, der in der Betriebswerkstatt der Königl. Eisenbahnverwaltung beschäftigt war, ist bei seinem Abgang keine Arbeitsbescheinigung ausgestellt worden. Erst drei Wochen später erhielt er sie. Er macht gegen die Direktion einen Schadenersatz für 21 Tage à 4 Mk. = 84 Mk. geltend. Der Vertreter des Eisenbahnsiskus stellte zunächst zwei formelle und dann einen rechtlichen Antrag. Es wurde gewünscht, daß der Siskus sich durch den juristischen Beirath, einen Rechtsanwalt vertreten lassen könnte, ferner sollte das Gericht sich zur Entscheidung für unzuständig erklären, da es sich um einen fiskalischen Betrieb handle. Beide Anträge

wurden abgelehnt. Rechtsanwölle sind beim Gewerbegericht zur Vertretung der Parteien nicht zugelassen, Ausnahmen selbst für den Fall des Scheiterns nicht gemacht worden. — Ein Eisenbahn-Unternehmen sei das Gewerbegericht allerdinge nicht zuständig, aber nur soweit es sich um Betriebsbeamte und sonstige Angestellte der Eisenbahn handelt. Für Streitigkeiten in den Betriebswerkstätten sei dagegen das Gewerbegericht kompetent. Der dritte Antrag, sich unzuständig zu erklären, weil die Forderung des Klägers in keiner direkten Verbindung mit dem Arbeitsverhältnis stehe, brang dagegen durch. Der Siskus hatte sich auf eine diesbezügliche Entscheidung des Breslauer Gewerbegerichts berufen. Der Kläger wurde an das ordentliche Gericht verwiesen. Wichtig bleibt trotz alledem, daß die Arbeiter in den Königl. Betriebswerkstätten vor dem Gewerbegericht ihre Streitigkeiten austragen können.

* **Volks-Hochschulkurse.** In Hannover ist dieser Tage einer Institution die Grundlage gegeben worden, die besonders der Arbeiterklasse zu Gute kommen soll. Es wurde zwecks Einführung von volksthümlichen Hochschulkursen ein Erkennntee gebildet, in welchem neben Professoren und Lehrern auch die organisierte Arbeiterklasse mit vier Mitgliedern vertreten ist. — Die Breslauer Professoren würden sich durch ein gleiches Unternehmen den Dank der hiesigen Arbeiterklasse erwerben.

* **Wochen-Bericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau.** In der Berichtwoche vom 17. Juni bis 23. Juni 1900 sind 73 Eheschließungen gemeldet worden. In der Vorwoche wurden 71 Kinder geboren. Davon waren 242 ehelich, 29 unehelich, 263 lebend geboren (134 männlich, 129 weiblich), 8 todtgeboren (6 männlich, 2 weiblich). Einleitlich der nachträglich Gemeldeten sind 228 Sterbefälle (109 männlich, 117 weiblich) in der Berichtwoche vorgekommen. Todesursachen: Schlag —, Masern und Röteln 1, Kote 1, Diphtherie —, Coup —, Wochenbettfieber —, Keuchhusten 2, Unterleibsstypus 1, Ruhr —, Brechdurchfall 6, Magen- und Darmkatarrh 30, andere acute Darmkrankheiten 4, acute Gelenkheumatismus —, andere Infectionskrankheiten —, Krebs 12, Gehirnschlag 6, Krämpfe 17, andere Krankheiten des Gehirns 9, Lungenschwindsucht 30, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 21, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 3, andere Krankheiten der Athmungsorgane 2, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 21, alle übrigen Krankheiten 50, Berührungsglück 2, Selbstmord 6, Todschlag —, Unbekannt 2.

* **Neues Sommertheater.** (Direktion Alfred Palm.) Heute wird zum 6. Male d'Annunzio's „Giocanda“ gegeben, die nach wie vor ihre große Anziehungskraft behalten hat. Leider werden, da anderweitige Verpflichtungen vorliegen, nur noch wenige Aufführungen stattfinden können. Freitag wird „Die schöne Unzarin“ zum dritten Male wiederholt. Sonnabend geht zum ersten Male Steinbergs „Kausch“ in Szene. Da dieses Stück 8 Verwandlungen hat, so werden auch die unpassendsten technischen Proben gemacht, um den Breslauer Abend nicht ohne Geduld auskündeln und wird das Stück pünktlich um 8 Uhr beginnen. — Bei dieser Gelegenheit macht die Direktion darauf aufmerksam, daß es nicht ihre Schuld ist, wenn die Theater-Abende in Folge des verzögerten Anfangs sich so die Länge ziehen. Trotz des Theater-Anfangs um 8 Uhr kommt das Publikum gerade in den letzten Minuten an die Kasse und nur, damit die ersten Szenen durch das noch zahlreich kommende Publikum nicht gestört werden, wird der Beginn verzögert, bis der größere Andrang an der Kasse vorüber ist.

* **Straßenperre.** Behufs Begung von Gasröhren ist die Straße am Kopplatz von der Blücherstraße nach dem Oberthorbahnhofe bis 21. Juli d. J. halbseitig für Fuhrwerk und Reiter gesperrt worden.

* **Verirrte Kinder.** Am 26. d. Mts., Nachmittags, wurde auf dem Lauenkipfplatz ein 5 Jahre alter Knabe verirrt angetroffen und dem Altmehnhause auf der Schulgasse zugeführt. Er ist mit weißem Strohhut, grauer Jacke und brauner Hoje bekleidet. — Ein am demselben Tage auf der Berlinerstraße verirrt angetroffenes 4 Jahre altes Mädchen wurde von dem Eisenbahnsekretär Stanislawski, Berlinerstraße 68, in vorläufige Pflege genommen. Das Kind ist mit einem rolfsblau-farbrten Kleid, schwarzen Strümpfen und Lederschuhen bekleidet.

* **Bermittelt.** Das 15 Jahre alte Mädchen Karola Klose, Pflaegelocher eines Tafelstrasse 16 wohnenden Bahntechnikers, ist seit dem 21. d. Mts. verschwunden. Das Mädchen ist mit einem Strohhut, rothweißer Blause, grünem karirttem Rock und Nleder-schuhen bekleidet. — Seit dem 25. d. Mts. wird der 66 Jahre alte Dienstmann August Heide, Schleifengasse 2, vermisst. Derselbe trägt einen braunen Anzug und einen schwarzen Hut. Da er schwermüthig war, wird vermuthet, daß er sich das Leben genommen hat. — Der 23 Jahre alte Dreher Hermann Kranz, Bülowstraße 18, wird seit dem 22. d. Mts. vermisst. Er hat auf der Brust und auf der rechten Hand Tätowirungen. Bekleidet ist er mit dunklem Jaquetanzug, Arbeitshose, dunkelgrünem Hut und Halbriemen.

* **Herrenlofer Wagen.** Am 26. d. Mts., Nachmittags, fand auf der Mattekstraße ein mit Ziegeln beladener zwelfspänniger Wagen mehrere Stunden ohne daß sich der Fahrer meldete. Der Wagen wurde schließlich in einem Gasthof auf der Bohrauerstraße eingestellt.

* **Körperverletzung.** Am Sonntag Nachmittag wurde der 14 Jahre alte Pflaegelocher eines auf der Partstraße wohnenden Kaufmanns auf der Straßstraße von mehreren jungen Burschen mit Steinen geworfen. Als er deshalb eine Bemerkung machte, sprang einer der Burschen auf ihn zu und verjehrte ihm, anscheinend mit einem Messer, einen Stich ins Gesicht, dicht über den Augen. Der Thäter war etwa 15 Jahre alt und trug einen grünen Anzug.

* **Diebstähle.** Am 26. d. Mts., Vormittags, wurde aus einem Grundstück am Hofenplatz ein Fahrrad gestohlen. Dasselbe war um die Lenkstange an die Mauer angehängt gewesen. Der Dieb löste das Rad von der Lenkstange und nahm es ohne dieselbe mit. Das Rad trug die Fabrikmarke „Dona“ und die Fabriknummer 2109. Vor Anlauf des Rades wird gewarnt. — In der Nacht zum 26. d. Mts. wurde aus einem Restaurations-Garten in Kleinburg ein an einem Baum befestigter Automat, der 10—12 Mk. bares Geld enthalten haben dürfte, gestohlen. Auch wurde eine Reuse erbrochen, aus welcher Tischlerhandwerkszeug gestohlen wurde. — Am 26. d. Mts., Vormittags, wurde während des Wochenmarktes auf dem Neumarkt eine Witfrau aus Berlin ein Portemonnaie mit 22 Mark und einer Näherin von der Paffingstraße ein Portemonnaie mit 6 Mark entwendet. — Aus der Kajüte eines hier vor Anker liegenden Rahnes wurde dem Steuermann ein Portemonnaie mit 100 Mark und ein Taschenuhrer gestohlen.

* **Beirug.** In den letzten Tagen verübte eine Frauensperson dadurch Betrüge, daß sie sich in Bäckereien während der Abwesenheit des Geschäftsinhabers begab und erzwang, daß dieser ihr Oblaten bestellt habe, die sie nunmehr abkuferte. Es ist der Schwindlerin in mehreren Fällen gelungen, die Verkäuferinnen zur Abnahme der Oblaten gegen alsbaldige Bezahlung zu veranlassen. Es wird vor ihr gewarnt.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 26. d. Mts. 57 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Obensband, ein Nadelstanz, ein goldenes Vincenz, ein Pfandschrein, ein Compasour und ein goldener Ring mit einem Stein. — **A b h a n d e n** kamen: ein goldenes Medaillon in Buchform, eine Offiziersmütze, ein Gebirgskleid mit 170 Mk., eine goldene Damenuhr mit einer silbernen Kette, ein Zwanzigmärkner, ein Bekehrschiff, eine gelbe Briestafel und drei Portemonnaies mit 2 Mk., 13 Mk. und 95 Mk.

Siegung, 27. Juni. Ueberfahren. Gestern Nachmittag, als der Zug 8016 Arnsdorf-Bregalbe einfuhr, begab sich eine Frau...

Wienberg, 25. Juni. Ein Dynamitfund wurde, wie der „S. u. S.“ mitteilt, am vorigen Sonnabend auf dem...

Ganitz, 27. Juni. Festnahme von Wilderern. Zwei lange gestaute Wilderer, welche die Wälder an der Weisritz seit...

Ohlau, 27. Juni. Schwere Unglücksfall. Ein nach Mähren fahrender Viehhändler land auf der Straße die Leiche...

Brieg, 26. Juni. Heberfall. Gestern Nachmittag war die Hausfrau Pücker aus Tschelmin in der Nähe der Schaulsee...

Abwitz, 25. Juni. Verfallene Leichnam. Durch Unvorsichtigkeit hat sich am 21. d. Mts. die Leiche des Gutsbesitzer...

Gleiwitz, 25. Juni. Stellteilige Hilfe. Wir danken, das sich der Arbeiter Gomalla gemeldet habe, um die...

Gleiwitz, 27. Juni. Weil er vor Gericht nicht zu stehen wolle, wurde der Arbeiter Thomas Smalla aus...

Kattowitz, 27. Juni. In der Sandgrube des Schütters in Galesitz, vorigen Sonntags, wurde in der Nähe des...

Kattowitz, 27. Juni. Verfallene Eisenbahn. In der Sandgrube des Schütters in Galesitz, vorigen Sonntags, wurde in der Nähe des...

Kattowitz, 27. Juni. Verfallene Eisenbahn. In der Sandgrube des Schütters in Galesitz, vorigen Sonntags, wurde in der Nähe des...

Kattowitz, 27. Juni. Verfallene Eisenbahn. In der Sandgrube des Schütters in Galesitz, vorigen Sonntags, wurde in der Nähe des...

Kattowitz, 27. Juni. Verfallene Eisenbahn. In der Sandgrube des Schütters in Galesitz, vorigen Sonntags, wurde in der Nähe des...

Kattowitz, 27. Juni. Verfallene Eisenbahn. In der Sandgrube des Schütters in Galesitz, vorigen Sonntags, wurde in der Nähe des...

Kattowitz, 27. Juni. Verfallene Eisenbahn. In der Sandgrube des Schütters in Galesitz, vorigen Sonntags, wurde in der Nähe des...

Kattowitz, 27. Juni. Verfallene Eisenbahn. In der Sandgrube des Schütters in Galesitz, vorigen Sonntags, wurde in der Nähe des...

Kattowitz, 27. Juni. Verfallene Eisenbahn. In der Sandgrube des Schütters in Galesitz, vorigen Sonntags, wurde in der Nähe des...

Kattowitz, 27. Juni. Verfallene Eisenbahn. In der Sandgrube des Schütters in Galesitz, vorigen Sonntags, wurde in der Nähe des...

20,000 Japaner. Die japanische Regierung hat beschlossen, 20,000 Mann nach China zu senden.

Vermischtes. Lieber die Liebesbälle der Chinesinnen berichtet ein englischer Weltreisender, der kürzlich den fast gänzlich unbekanntem...

Standesamtliche Nachrichten. Vom 27. Juni. Heiraths-Ankündigungen. II. Hilfsarbeiter an der Seewarte Julius Herrmann, kath., Hamburg, und Martha...

40 Waschtische, 196 Spiegel-Schränken und Spiegel werden einzeln auf Abzahl. v. 5 Mk. und wöchentl. Abzahl. v. 1,50 Mk. an, abgegeben S. Osswald, Schuhbrücke 74, I.

Neues Sommer-Theater. Liebleh's Etablissement. Alfred Halm, Ober-Regisseur des Deutschen Theaters. Die Gicconda.

Der wahre Jacob. Alfred Krimke, 74. Cigarren- u. Lotterien-Verkauf. Mikulskistr. 77.

20 Pfg. für blaues Fleisch. Cablian, 20 Pfg. Kleiner Kückenecht 20 Pfg. Schellfisch 20 Pfg. Ankersisch Seelachs, Serran, Rothungen, Petermännchen.

Schließungen. II. Mechaniker Arthur Woff, Klosterstraße 19, mit Agnes Schiefer, kath., Schließwenderstraße...

Geburten. I. Schumann Josef Rabuke, kath., Z. Dreher Karl Ranie, ev., Z. Arbeiter Hermann Appel, ev., Maler Max Medau, kath., S. Arbeiter Richard Baler, kath., S. II. Maschinenarbeiter Franz Michale, kath., S. Arbeiter Wilhelm Hanke, ev., S. Handschuhmacher Max Reif, kath., S. Feuerwehrlager Ferdinand Raboth, ev., S. Hilfsbremser Oswald Hanel, kath., S. Maler Robert Horn, kath., S. W. goldner Johannes Grell, kath., S. Bardier Paul Krabel, kath., S. Glaser Adolf Kahlert, ev., S. Schlosser Max Feinig, ev., S. Fleischermeister Paul von Chaganow, ev., S. Hausbesitzer Wilhelm Schande, kath., Z. Hausbesitzer Hermann Scholz, ev., Z. Tischler Hermann Ritter, ev., Z. Maler Wilhelm Obit, ev., Z. Lokomotivführer Paul Friedrich, kath., S. III. Tischler Karl Pauliner, kath., Z. Tischler Ernst Knoke, ev., S. Haushalter Gustav Krause, ev., Z. Sattler Johannes Gröndler, kath., Z. Schriftföhrer Alfred Jdo, ev., S. Schneider Martin Körner, kath., S. Kistenmacher Paul Nagel, kath., Z. Konditor Karl Schminagl, kath., Z. Arbeiter Hermann Nadtig, ev., Z. Tischler Max Jaeschke, kath., Z. Volksschullehrer Hermann Gühr, ev., S. Schuhmacher Adolf Pfeiffer, ev., S. Paulist Georg Ludwig, ev., Z. Tischlermeister Adolf Schulz, ev., Z. Tischler Hugo Kurlaw, kath., S. Zimmermann Eduard Walter, kath., Z. Todtenräuber August Patzkured, ev., S. IV. Gärtner Richard Förster, ev., S. Milch- und Butterhändler Wilhelm Wohl, ev., S. Tischler Karl Gärtner, kath., Z. Bäckermeister Robert Knick, ev., S.

Todesfälle. III. Paul, S. des Schauspielers Paul Baale, 5 J. - Zimmergehilfenfrau Vertha Siekmann, geb. Jäbste, 37 J. - Schirmnäherin Martha Wochig, 20 J. - Schönehan Pauline Winterstein, geb. Ernst, 29 J. - Erich, S. d. Tischlers Paul Thorens, 1 J. - Frieda, Z. des Kürners Heinrich Gyner, 13 Sid. - Pastor emer. James Pirie, 74 J. - Drechsleischmiedler August Wiegner, 55 J. - Erich, S. des Sattlers Franz Böhner, 2 Mon.

Briefkasten. Ederborstadt. Herr Händel ist Vorsitzender der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Breslau und Vorsitzender des Innungsausschusses.

Wasserstands-Nachrichten. Table with columns: Ort, Pegel, Höhe, etc. Locations include Breslau, Glatz, etc.

Allgemeine Kranken- und Sterbe-Kasse der Metallarbeiter (E. H. 29). Sonntag, den 1. Juli cr., Mittags 11 Uhr: Mitglieder - Versammlung im „Deutschen Kronprinz“, Kurze Gasse 50/52.

Volks-Vorstellung der „Urania“ aus Berlin im Stadt-Theater: Bisan's Endeder Welt. Ein Schauspiel in 12 Bildern und ein Prolog von Dr. M. Wilhelm Meyer.

Schröder's Gewerbebuchdlig., Socialdemokratisches Liederbuch! Max Kegel, Preis 40 Pfg. Zwölf Bilder. 1. Der Weltuntergang, 2. In der Unendlichkeit, 3. Auf der Sonne, 4. In dunkler Zeit, 5. Im Steinkohlenwalde, 6. Unter den Tiefenlauriern, 7. Am Grunde des Freidemeres, 8. In den blühenden Gefilden, 9. Das erste Menschenpaar, 10. Zukunftsträume, 11. Todesverkündung, 12. Das Erwachen.